



Erblickte just am Muttertag das Licht eines Konzerts: das Steinheimer Jazztrio, bestehend aus dem Posaunisten Eberhard Budziat, dem Gitarristen Thilo Schimmele und dem Bassisten Volker Held. Zeitweilig kam noch Verstärkung. Foto: rw

Drei Männer, ein Baby

Muttertag: Geburt des Steinheimer Jazztrios

Dieses Kind hat keine Mutter, wurde aber am Muttertag zur Welt gebracht, auf den Namen „Steinheimer Jazztrio“ getauft und kann sich sage und schreibe drei Vätern Stammbuch schreiben: den Posaunisten Eberhard Budziat, den Gitarristen Thilo Schimmele und den Bassisten Volker Held.

Als Kreissaal diene der Dieter-Eisele-Saal der Steinheimer Musikschule – weil die drei Musiker dort als Lehrer tätig sind, fand die Niederkunft quasi in den eigenen vier Wänden statt.

Ein Einzelkind – oder spielte da etwa noch weiterer Nachwuchs mit hinein? Das erste Stück der Jazz-Matinee trug jedenfalls den Titel „Lukas“ – mit dem Hinweis, es könne auch „Dienstagmittag, 14.30 Uhr“ heißen. Wie auch immer, der Geburtsschrei des Babys war atonal: ein Stück mit dem Titel „Be A Little Selfish“, basierend auf einer Zwölftonreihe und deshalb „a bisschen schräg“, wie Vater Schimmele warnte.

Ein selbststüchtiger, kleiner Bastard? Nein, aber eindeutig ein Frühentwickler, denn gleich darauf wurde seine „Confirmation“ gefeiert mit einem Stück, das auf der Akkordfolge des gleichnamigen Jazz-Standards basiert.

Budziats entspannte, beinahe verschmühte Posaunensoli, Schim-

meles sanft perlende Gitarrenläufe und Helds sonorer Kontrabass erbrachten zusammen eine zurückhaltend swingende und routiniert aufeinander eingespielte Wiegenmusik. Diese Lehrer zeigten es ihren Schülern – von denen einige im Publikum saßen.

So manches Stück stellte sich als unerledigte Hausaufgabe heraus, wurde zur Erheiterung des Publikums prompt angemahnt und lehrplangerecht vorgespielt – darunter der „Little White Horse Blues“, „Honkin“ und „Hangin“ und „There's no Greater Love“ neben „Green Stuff“ nach den Akkorden von „Green Dolphin Street“.

Seine Hausaufgaben eindeutig gemacht hatte der junge Trompeter Christoph Braun aus Zang, der bei „Piece of Peace“ einsteigen durfte und mit seinen stilsicheren, markanten Phrasen das Trio kurzfristig zum Quartett erweiterte. Einen besseren Patenonkel konnte sich das „Steinheimer Jazztrio“ nicht wünschen.

Was wohl die drei in Geschenkpapier gewickelten Flaschen enthielten, die den Jazzern am Ende überreicht wurden? Vielleicht Weihwasser aus dem Mississippi? Wir werden es wahrscheinlich nie erfahren, da die weiteren Tauffeierlichkeiten im engsten Familienkreis stattfanden. Matthias Masel

„Ganz große Wehmut“

Mit „Open end“ ist Schluss in der WCM

„Wenn ich mit Tränen schreiben könnte...“ schrieb einer ins Gästebuch: Viel Wehmut war im Spiel bei „Open end“, der letzten Ausstellung der Heidenheimer Künstlergruppe rings um „Schmelzofen e.V.“ in der WCM.

Wehmut bei den Künstlern, die wissen, dass sie ihr Atelier im Altbau aufgeben müssen. Und Wehmut bei den vielen Besuchern, die am Samstag und Sonntag letzte Gelegenheit hatten, anlässlich einer bunten Kunstausstellung durch die einstige Cattun-Manufaktur zu streifen.

Was sie denn auch zahlreich taten – womöglich sogar eine etwas höhere Zahl an Besuchern konnten die Künstler feststellen. „Das Interesse ist in den letzten Jahren sehr hoch gewesen – diesmal nicht weniger“, meinte Karl-Heinz Stuft-Fischer vom Künstlerverein. Und Kollegin Beate Gabriel wird konkret: Sie hat auf einem Knipszähler über 2000 Besucher in ihrem Atelier dokumentieren können. „Ich habe alle Besucher gezählt, die offene Augen hatten. Schlafende Kinder sind also nicht dabei“, meint Gabriel.

Die größere Zahl kam am Sonntag – die 2000 teilen sich also auf auf zwei Drittel am Sonntag und den Rest am Samstag. „Ich bin mir am Wochenende erst so richtig bewusst geworden, was ‚Ende‘ bedeutet“, meinte Gabriel, die das aber „nicht gar so negativ“ sehen will.

Die Zustimmung zum Gezeigten, soweit erlebt oder im Gästebuch notiert, ist erheblich. „Und zu schockieren ist schwierig“, weiß Stuft-Fischer, der auf zwei 70-jährige Damen verweist, die auch das Wort „Fuck“ nicht schreckt. Und auch die echte Placenta, die seine Frau Evi Fischer in ihren Teil der Ausstellung eingebaut habe, wurde offensichtlich nicht als Skandal empfunden: „Das wurde sehr gesprächsanregend aufgenommen“. Wobei die Frauen eher fasziniert, die Männer eher desinteressiert oder ablehnend reagierten.

„Fotografiert wurde ohne Ende“ hat Gabriel beobachtet: Alte Accessoires insbesondere, die mit der Gesamt-WCM verschwinden werden und so in Heidenheim ansonsten kaum zu beobachten seien; ein uralter Schalterkasten etwa vor ihrem Atelier, der ihr selber bislang eigentlich auch nicht aufgefallen sei. Auch das wurde als Zeichen von „Wehmut“ interpretiert.

Fazit der Künstler aus „Open end“? Gabriel: „Weitermachen“. Die Ateliersfrage sei gelöst, obgleich, wie Stuft-Fischer sagt, Mietverträge noch keine vorliegen. Aber es gebe eine mündliche Zusage. Der Verein „Schmelzofen e.V.“ mit vielleicht 20 Künstlern bleibe, unter diesem Namen weiter bestehen. Und welche Ausstellungen und Projekte künftig möglich werden, sei noch völlig offen. „So etwas wie in der WCM ist aber nicht wiederholbar“.

Manfred Allenhöfer

Weitere Fotos vom „Open end“ gibt es in den Bildergalerien unter www.hz-online.de



Gedanken, oft wehmütige, machten sich viele beim Besuch von „Open end“. Oben die 25 Meter lange Arbeit von Karl-Heinz Stuft-Fischer Foto: ape

Reihenweise nasse Augen

„Helden am Herd“: 40 Bananen, hungrige Opernfans und ein improvisierender OB

Einen öffentlich weinenden Oberbürgermeister kriegt man selten zu sehen. Am Freitag konnte ein auserwählter Zuschauerkreis jedoch genau dieses beobachten: Doch nicht Rührung erzeugte die Tränen des OB, sondern das Schneiden von Zwiebeln.

Als „Special Guest“ bei der ersten von fünf Opern-Kochshows „Helden am Herd“ bewies sich das Stadtoberhaupt mit Opernfestspielspielfeldirektor Marcus Bosch und „Tosca“-Darstellerin Melba Ramos im Möbelhaus „Die Einrichtung“ beim Schneiden, Braten und Garnieren.

Doch es war nicht nur ein Abend der Gaumenfreuden: Musikalische Einlagen der beiden Opernfestspiel-Akteure rundeten den Abend der Genüsse ab – frei nach dem Motto „Musik geht durch den Magen – oder so“. So pendelte Marcus Bosch zwischen Küchenbrett und Klavier hin und her, zeigte sich als Moderator und Entertainer.

Zwischen 40 Bananen und kiloweise Rinderhack engagierte sich ein beschützter und hochmoti-

vierter OB als Küchenassistent, dem, laut eigenen Angaben, „dienende Tätigkeiten“ eher liegen als zu delegieren. So war der Herd vorerst fest in weiblicher Hand, denn wer könnte „Pigñon“, ein süß-saures Gericht aus der Karibik, wohl besser kochen als die gebürtige Puertoricanerin?

Mit tatkräftiger Unterstützung Freiwilliger aus dem Publikum entwickelten sich interessante Gespräche mit Einblicken hinter die Kulissen des Opern-Alltags. Die Sängerin und der Aachener Generalmusikdirektor schweben nicht nur kulinarisch auf einer Wellenlänge: Bei Musikeinlagen wie „Summertime“ konnte das Publikum erste Eindrücke der künstlerischen Qualität der Festspielsaison 2010 sammeln.

Wie es sich bei Live-Kochshows gehört, musste auch mal improvisiert werden – schließlich war die Veranstaltung eine Premiere und „Hilfe am Herd“ keine Schande. So wurden statt Kochbananen normale Bananen verwendet, schließlich „muss ja auch bei den Festspielen gespart werden“, er-



OB Bernhard Ilg und Star-Sopran Melba Ramos gaben am Herd ein eingespieltes Team ab. Die Schürze mit dem „OH“-Logo gibt es bald für die heimische Küche zu kaufen. Foto: jb

klärte Ilg und bot sich selbst als mietbaren Küchenhelfer für die Allgemeinheit an. Während sich Bosch den 40 Südfrüchten widmete, erzählte Ramos von ihrer Karriere: Die Liebe zur klassischen Musik hat sie von ihrem Vater. Schon als Kind „quietschte“ sie, zur Begeisterung ihres Vaters, die hohen Töne der Callas, wenn daheim die Schallplatte der Operndiva lief. Für Ramos stand fest: Sie will Sängerin werden.

Während die Großeltern mit Skepsis auf ihren Berufswunsch reagierten, unterstützte ihr Vater das Vorhaben: „Du wirst verhungern, aber ich bin dabei.“

Ihre musikalische Karriere begann sie als Kirchenchorleiterin, bis auf der Uni ihr Gesangstalent entdeckt wurde. Nach zahlreichen Gesangswettbewerben reiste Ramos nach Europa, der Aufenthalt war für zwei Wochen angesetzt, sie blieb zwei Jahre. Nachdem sie ihr Studium in Puerto Rico abgeschlossen hatte, studierte Ramos am Internationalen Opernstudio Köln. Es folgten große Rollen in „Die Zauberflöte“, die Rolle der

Lucia in „Lucia di Lammermoor“ oder als Titania in „Ein Sommernachtstraum“.

Im Gegenzug berichtete auch Ilg ein wenig über seine „Opernkariere“: Der OB belässt es lieber bei Wanderliedern und auf der Gitarre gezupften Dylan-Songs, hat eine Schwäche für „Aida“ und outete sich als schwäbischer Gourmet. Am Liebsten ist ihm Kartoffelsalat mit Fleischküchle – aber wenn es schon exquisit sein muss: dann bitte Schalentier.

Hummer gab es zwar an diesem Abend nicht, das Trio bewies aber Professionalität und wahren Einsatz, als schon nach kurzer Zeit die Pfannen leer und die Gäste noch hungrig waren: Kurzerhand improvisierte Ilg am Herd und sorgte für Nachschub.

Zwischen Privat-Smalltalk, Musikeinlage und Oper-Fachsimplen kam auch die ein oder andere Anekdote zur Sprache: Einmal habe eine Tosca-Schauspielerin bei einer Aufführung den Bösewicht Scarpia an Stelle eines Messers mit einer Banane getötet. Anna-Lena Buchmaier



Festspielspielfeldirektor Marcus Bosch wechselte bei „Helden am Herd“ immer wieder vom Klavier zur Küchentheke. Foto: jb

Rezept: Pigñon zum Nachkochen

Zutaten:
- zehn reife (Koch-) Bananen
- ein Kilogramm gehacktes Rindfleisch
- eine Dose Tomaten in Stücke
- eine Dose grüne Bohnen
- halbe Zwiebel
- zwei Knoblauchzehen

- Koriander, Salz, Pfeffer, Oregano
- Kapern oder Oliven mit Paprikafüllung
- sechs Eier

Zubereitung:
Fleisch mit Zwiebeln und Knoblauch in der Pfanne anbraten, in der Tomatensauce köcheln

lassen und würzen. Oliven und Bohnen hinzugeben. Bananen separat anbraten. Die Eier verquirlen. Schichtweise Eier, Hackfleischsauce und Bananen in die gefettete Form geben. Bei 180 Grad 30 Minuten im Ofen lassen. Mit Reis oder Tortillas servieren.

Von höchster Drolligkeit

Freies Theater: Familiengerechte Premiere von „An der Arche um Acht“ im Brenzpark

Diese bösen Klapperschlangen: Nehmen die doch einfach ein Kartenspiel mit in Noahs Arche!

Und dann begehen auch noch die Pinguine einen Regelverstoß: Zwei von jeder Art sollten mit auf Noahs Arche, aber die zwei Pinguine konnten ihren Freund nicht im Stich lassen. Die Taube als „Verwaltungsbeauftragter“ hat alle Hände voll zu tun im Stück „An der Arche um Acht“, das in der Inszenierung des Freien Theaters Heidenheim am Samstag Nachmittag Premiere im Kinderhaus im Brenzpark hatte.

Wenn die Taube sich im Stück beschwert, dass sie keinerlei Wort des Dankes für all ihre Mühen hat, dann mag sie doch einfach das helle Kinderlachen als Entschädigung nehmen, das das Spiel immer wieder hervorrief. Allein schon die watschelnden Pinguine sind wie gemacht, um Kinderaugen zum Strahlen zu bringen.

Ihre ständigen Streitereien mögen Kindern aus ihren eigenen Kinderzimmern bekannt vorkommen – hier werden sie bis zur höchsten Drolligkeit ausgespielt. Regisseur Oliver von Fürich weiß, was Kinderherzen entzückt: Witz und Spannung sind wohltdisiert und kindgerecht aufbereitet. Die drei Pinguine erfreuen mit pfliffigen Ideen ebenso wie mit tölpelhafter Ratlosigkeit und werden so rasch zu Freunden ihrer kleinen Zuschauer.

Die Spannung steigt bis zum Höhepunkt, als das Versteckspiel



Wollen zu dritt an Bord von Noahs Arche: die Pinguine im Stück „An der Arche um acht“.

des Pinguin-Trios aufzufliegen droht. Und sie entlädt sich in purer Bewunderung über den scheinbar genialen Einfall des Pinguins, der einfach behauptet, er sei kein blinder Passagier, sondern: Gott selbst. Und fast hätte diese Camouflage auch funktioniert, hätte der Pinguin nicht ausgerechnet nach Käsekuchen verlangt – kann man sich Gott vorstellen, der in Zeiten der Sintflut Lust auf Käsekuchen hat?

Das bringt nicht nur Kinder zum Lachen. Und bis zum guten Ende mit einem ganz bezaubernden Regenbogen haben Sieglinde Schwering, Gaby Dömel und Ve-

rena Schmidt-Steffens als Pinguine, Evi Brommler als Taube und Armin Dömel als alter Mann ihr Publikum fest im Griff.

Dazu tragen ganz sicher auch die Lieder von Bernhard Brendle bei, die er eigens für dieses Stück komponiert hat. Auch wenn er sich dabei gelegentlich beim Liedgut aus Deutschland und Lumerland bedient, bleiben doch die frischen Texte und Melodien im Ohr und beleben das Spiel, an dem freilich das eine oder andere Mal der erhobene Zeigefinger ein wenig plump hervortritt und immer wieder einen strafenden Gott repräsentiert.

Insgesamt jedoch ist das Spiel ein kurzweiliges Vergnügen, an dem auch Kindergartenkinder ihre Freude haben. Und dem Ensemble würde es große Freude bereiten, wenn sich an den weiteren Vorstellungen mehr Besucher als zur doch recht spärlich besuchten Premiere einfinden würden.

Noch dreimal gibt es Gelegenheit, „An der Arche um Acht“ im Kinderhaus im Brenzpark zu erleben: Am Donnerstag, 13. Mai, Samstag, 15. Mai, und am Sonntag, 16. Mai – jeweils ab 15 Uhr. Vorverkauf: Buchhandlung Kolnold in Heidenheim (Tel. 07321-23560). Marita Kasischke